

Mit 70 Jahren noch jung und dynamisch

DAGMERSELLEN Gleich doppelten Grund zum Feiern hatte die Volkshochschule am letzten Freitag: Vor 70 Jahren begann ihr erfolgreiches Wirken und seit 30 Jahren hat das Kerzenziehen im November einen festen Platz in ihrem Programm.

von **Albert Zibung**

«Zum kleinen und feinen Jubiläumsfest» in der «Moschi» geladen waren alle ehemaligen und heute aktiv Mitarbeitenden der Volkshochschule. Das Eventlokal «Moschi» passe gut zur Volkshochschule, sagte Präsidentin Katharina Jost in ihrer Begrüssung. Wie die «Moschi», so sei auch die Volkshochschule die meiste Zeit des Jahres im Untergrund. «Die Volkshochschule ist wie ein verborgener Schatz, der ab und zu mit Leuchtspritzern an die Oberfläche tritt.»

Ein kulturelles Feuerwerk

Mit dieser Aussage dürfte sie wohl recht untertrieben haben. Wer zurückdenkt an den Oktober 2015, als in einem dreitägigen «KulturPur»-Festival mit 700 Besucherinnen und Besuchern elf verschiedene kulturelle Anlässe vom Theater über Cabaret und Lesung bis zu verschiedenen musikalischen Highlights über die Dagmerseller «Bühne» liefen, der würde dabei eher von einem Feuerwerk oder gar einem Vulkanausbruch sprechen. Die Geburtstagsgäste durften dieses Spektakel dank einer eindrücklichen Bild-Ton-Schau von Roberto Conciatori noch einmal hautnah erleben.

Klein angefangen

Etwas bescheidener, mit einem Film über die Tier- und Pflanzenwelt der Alpen sowie mit einem dreiteiligen Erziehungsvortrag, legten die Initianten 1947 den Grundstein zur Volkshochschule Dagmersellen. Mit Sekundarlehrer Alfred Felber als Präsidenten, zwei Ärzten, dem Pfarrer, einem Oberrichter und zwei weiteren Lehrpersonen setzte sich ein angesehenes Team für die Weiterbildung der erwachsenen Bevölkerung ein. Die 88-jährige Liselotte Viehweger war zwar nicht Frau der ersten Stunde, aber sie kam nur etwa vier Jahre später als Aktuarin in den Vorstand. Sie erinnert sich: «Es war vor allem



Der Vorstand der Volkshochschule mit ehemaligen Präsidenten, von links: Brigitta Elmiger, Monique Schnyder, Gabriela Bisang, Katharina Jost (Präsidentin seit 2001), Roberto Conciatori, Liselotte Viehweger (ehem. Aktuarin), Livia Peter, Krista Pfenninger (Präs. 1999 bis 2001), Franz Bucher, Carlo Müller (Präs. 1977 bis 1986). Es fehlen: Alfred Felber (gest. Präs. 1947 bis 1977), Josef Rütter (Präs. 1986 bis 1999). Foto **Albert Zibung**

Felber, der die nötigen Beziehungen zur Bildungswelt hatte und die Ideen ins Team mit einbrachte.» Sie selber musste die ganzen Sitzungen mit stenografieren und dann zu Hause von Hand ins Reine schreiben. Diese Protokolle liegen heute alle im Archiv der Gemeinde.

Ein Bedürfnis der Zeit

Die Volkshochschule Dagmersellen gehörte zu den ersten sechs Volkshochschulen des Kantons. Die Initianten hatten die Bedürfnisse der Zeit schon früh erkannt. Gemeinderat Markus Riedweg, welcher der Volkshochschule die Glückwünsche und den Dank des Gemeinderats überbrachte, zeigte in einem kurzen geschichtlichen Rückblick, dass die ersten Volkshochschulen in der Schweiz in grösseren Städten in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen entstanden. Ihr Ziel

war es, die grossen Unterschiede der verschiedenen sozialen Schichten aufzubrechen. Bei den Neugründungen in der Nachkriegszeit – wie in Dagmersellen – ging es jedoch um die Weiterbildung der Erwachsenen in einer sich rasch verändernden Zeit. Und er ergänzte: «Diese Aufgabe übernehmt ihr bis heute. Ihr habt es verstanden, euch immer wieder den Veränderungen zu stellen und neue Trends in euer Programm mit einzubauen.» Dass die Volkshochschule dabei weiterhin auf die finanzielle Unterstützung der Gemeinde zählen dürfe, wurde mit einem Applaus quittiert.

Vielfältige Aufgaben

Zu einem dieser Trends gehört das gestiegene Gesundheitsbewusstsein. So ist beispielsweise Pilates heute ein Renner bei den ausgeschriebenen Kursen. Aber auch Sprachkurse und Kurse im

IT-Bereich ermöglichen es der Bevölkerung, sich seit Jahren ohne grossen Anfahrtsweg und zu günstigen Konditionen weiterzubilden. Doch die Volkshochschule ist sich auch bewusst, dass sie kein Monopol auf Weiterbildung besitzt. Sie setzt deshalb bei aktuellen Themen auf die Zusammenarbeit mit Altersheim, Kirche und Vereinen.

Volkshochschule in 70 Jahren?

Trotz dieser Zusammenarbeit kommen nicht alle Angebote bei der Bevölkerung gleich gut an. Dann gibt es Momente, in welchen sich der Vorstand die Frage nach der weiteren Notwendigkeit der Volkshochschule in der heutigen Zeit stellt. Dazu Katharina Jost: «Weil wir bis jetzt aber immer wieder zu einem überzeugten «Ja – es braucht die Volkshochschule!» gekommen sind, machen wir mit viel Schwung und Lust, Neues zu probieren und zu erfahren, weiter.»



Pascal Sciangula
39, Leiter
Badi-Beizli,
Nebikon

«Chickenstrips muss jeder mal probiert haben»

Pascal Sciangula, Sie übernehmen auf die neue Saison hin den Badi-Kiosk in Nebikon. Was hat Sie dazu bewegt?

NACHGEFRAGT

Ich und meine Lebenspartnerin führen im Sörenberg mit der Rossweid und der Schwarzenegg zwei Restaurants. Im Winter sind wir sehr gut ausgelastet, im Sommer hingegen haben wir noch Kapazität. Ich suchte deshalb eine neue Herausforderung und fand sie zu meiner Freude in Nebikon.

Wie ist es zum Engagement gekommen?

Der neue stellvertretende Bademeister Peter Roth war im Winter zu Gast in der Schwarzenegg. Da ich häufig mit meinen Gästen einen Schwatz abhalte, bin ich auch mit ihm ins Gespräch gekommen. Er gab mir den Tipp, dass in der Nebiker Badi ein neuer Kiosk-Betreiber gesucht wird.

Sie sind aber gelernter Koch und kein Kiosk-Betreiber.

Genau. Deshalb habe ich das Ganze vor Ort in Augenschein genommen. Die Räumlichkeiten sind sehr gut eingerichtet, die Infrastruktur zum Kochen ist gegeben. Für mich war schnell klar, dass ich das Kiosk-Angebot mit einem Badi-Beizli erweitern möchte.

Was findet Platz auf der Badi-Beizli-Karte?

Diverse Salate, Burger oder Kinderteller. Unser «top seller» sind die hausgemachten Chickenstrips. Die muss jeder mal probiert haben.

Können die Leute weiterhin ihr eigenes Fleisch mitbringen und dieses bei der grossen Feuerstelle grillen?

Ja klar. Diese Möglichkeit lasse ich den Gästen weiterhin offen, wir werden die Grillstelle jeden Mittag und Abend einheizen.

Wer greift Ihnen dabei unter die Arme?

Mein Team besteht aus fünf Leuten. Das sind Mitarbeiter, die ich auch während des Winters in Sörenberg beschäftige. Ich darf ihre Dienste nun das ganze Jahr in Anspruch nehmen.

Wer hält die Stellung im Bergrestaurant, wenn Sie in der Badi hinter dem Herd stehen?

Das macht meine Partnerin Marina Fischer. Im Sommer ist ja nur die Rossweid geöffnet. Sie kann mich also entbehren.

Fällt Ihnen die Umstellung vom Winter- in den Sommerbetrieb nicht schwer?

Klar ist es eine andere Art von Gastronomie. Doch es gibt durchaus Parallelen. In der Rossweid haben wir direkt vor dem Restaurant einen grossen Spielplatz, im Winter einen Kinderschlepplift. Wir sind uns familiäre Verhältnisse gewohnt.

Im Winter Frau Holle, im Sommer Petrus: Sie sind das ganze Jahr vom Wetter abhängig.

Damit muss man einfach leben können in diesem Business. Umso wichtiger, dass alle ihre Teller ausessen (lacht).

Pascal Vogel

Im Mittelpunkt steht «Magnificat»

RICHTHAL/REIDEN Der Solist im 18. Orgelkonzert in der Pfarrkirche Sankt Cäcilia in Richenthal heisst Johannes Strobl. Am nächsten Sonntag spielt er barocke Orgelkompositionen aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

von **Adelheid Aregger**

«Magnificat anima mea dominum» – «Hoch preist meine Seele den Herrn». Es wird zwar nicht dieses Lied sein, wenn die Konzertbesucher auch am 18. Richenthaler Cäcilienkonzert gemeinsam ihre Stimme erheben. Aber auch «Den Herrn will ich loben» drückt aus, was Maria wenige Tage nach der Verkündigung auf die Begrüssung durch ihre Cousine Elisabeth antwortete. Von diesem Gebet, in dem Maria dem mächtigen Gott dafür dankt, dass er die Niedrigen erhöht und die Stolzen demütigt, hat sich Johannes Strobl für seine Stückwahl inspirieren lassen. «Entweder die Worte oder die Melodien aus bekannten Kompositionen haben mich zur Programmwahl bewegt», verriet der Musiker mit reicher Konzerterfahrung in Europa, Asien, Nord- und Südamerika. In Kärnten geboren, hat er sein Musikstudium am Mozarteum in Salzburg abgeschlossen. Werke (ausser Messen) des Namensgebers dieser Musik- und Kunst-Hochschule gehören



Der Kärntner Johannes Strobl wird die Zuhörerinnen und Zuhörer am kommenden Sonntag mit seinen Orgelklängen verzaubern. Foto **Adelheid Aregger**

jedoch nicht in Strobls Repertoire, da Wolfgang Amadeus Mozart keine Solostücke für Orgel komponiert hat. Einen

Schwerpunkt in seiner künstlerischen Laufbahn setzte der Kärntner mit dem Studium der Alten Musik an der «Scola

Cantorum Basiliensis», wo er seine Diplome für Orgel und Cembalo errang.

Viele kleinere Barockstücke

Die breite Ausbildung kommt dem Kirchenmusiker der Pfarrei Muri im Freiamt zugute, wo er nicht nur die fünf Kirchenorgeln bespielt, sondern auch die Konzertreihe «Musik in der Klosterkirche Muri» betreut. Für das 18. Cäcilienkonzert in Richenthal hat Johannes Strobl bewusst viele kleine Barockstücke ausgewählt. «Sie bringen die verschiedenen Klangfarben der Metzler-Orgel besonders gut zur Geltung», beschreibt er das abwechslungsreiche Programm mit Werken von Dietrich Buxtehude (1637–1707), Johann Pachelbel (1653–1706), Georg Friedrich Kauffmann (1679–1735), Matthias Weckmann (um 1616–1674) und natürlich vom Inbegriff der Barock- und Kirchenmusik, Johann Sebastian Bach (1685–1750). Von ihm stammt das Finale «Meine Seele erhebt den Herren», eine Fuge über das «Magnificat» pro organo pleno (wörtlich für volle Orgel).

Mit Johannes Strobl wünscht sich das Organisationsteam mit dem Richenthaler Kirchenrat eine volle Kirche (und ein volles Kässeli), damit das Lob der heiligen Cäcilia auch künftig von Jahr zu Jahr strahlend ertönen kann.

18. Orgelkonzert in der Pfarrkirche Sankt Cäcilia in Richenthal: Sonntag, 7. Mai, 17 Uhr. Eintritt frei, Kollekte.